

Geschichte der Wirtschaft

Vor vielen Tausend Jahren lebten die Menschen als Sammler und Jäger. Sie sammelten und jagten das, was sie direkt zum Leben brauchten. Sie lebten also im wahrsten Sinne des Wortes von der Hand in den Mund. Auf der Suche nach Essbarem waren sie stets unterwegs und zogen dorthin, wo neue Nahrungsquellen zu finden waren. Gingen diese zur Neige, waren sie gezwungen, weiterzuziehen.

Oben: Eine Siedlung der Kelten; sie betrieben Ackerbau und konnten dadurch sesshaft werden.

Unten: Eine fragwürdige Art der Überproduktion – sie führt manchmal auch zu einer grossen Menge Abfall.



Sie führten also damals ein Leben als Nomaden. Erst als die Menschen entdeckten, dass sich Nahrungsmittel auch selber herstellen liessen, wurden sie sesshaft und bauten Hütten. Sie wurden somit vor etwa 10'000 Jahren zu Bauern. Ackerbau und Viehzucht lieferten die nötigen Lebensmittel. Landwirtschaft funktioniert aber nur, wenn die Bauern planvoll und bewusst für ihren Lebensunterhalt sorgen. Und genau dies heisst «wirtschaften». Unsere Vorfahren haben also nicht nur die Landwirtschaft erfunden, sondern auch die Wirtschaft überhaupt.

Überproduktion und Arbeitsteilung

Durch Ackerbau und Viehzucht konnten sich die Menschen nun selber versorgen, ja sogar Vorräte für den ertraglosen Winter anlegen. Somit war es möglich, die Jahreszeiten am selben Wohnort zu verbringen. Die Erträge aus der Landwirtschaft konnten bei guten Wetterverhältnissen grösser als nötig sein. Diese Überproduk-

tion erlaubte es den Bauern, einen Teil ihrer Ernte im Tausch mit anderen Produkten abzugeben.

Auch gab es die Möglichkeit, sich auf bestimmte Tätigkeiten zu spezialisieren. Die einen gingen weiter auf die Jagd, die anderen bestellten die Felder, wieder andere hüteten das Vieh usw. Erste Berufe bildeten sich heraus: Hirten, Bauern, Jäger und vielleicht schon Zimmerleute und Fischer. Die Erfindung der Arbeitsteilung erhöhte den Wohlstand weiter. Schon der griechische Philosoph Xenophon (430–355 v. Chr.) hat diese Aufteilung der Arbeit beschrieben: «Nun ist es aber unmöglich, dass ein Mensch, der vieles macht, alles gut macht. Es ist aber zwingend, dass der, der auf einem kleinen Gebiet arbeitet, seine Arbeit am besten kann.» Sein Buch trägt den Titel «Oikonomieia», worauf der Begriff «Ökonomie» als Bezeichnung für die Wirtschaft zurückzuführen ist.

Weil der Ertrag stetig stieg, konnten sich einzelne Menschen sogar mit Tätigkeiten beschäftigen, die überhaupt

nichts mit dem Überleben zu tun hatten: Künstler, Priester, Lehrer, Wissenschaftler, aber auch Könige, Diener und Soldaten. Durch die Erfindung der Arbeitsteilung wurden Kultur, Wissenschaft, Armee und Kunst überhaupt erst möglich.

Es gab aber nicht nur Fleiss und Geschick, sondern schnell auch Betrug, Habgier, Herrschsucht und Unterdrückung. Hier zeigt sich das Doppelseitige des Fortschritts: Die Menschen lernen Methoden kennen, die ihr Leben leichter und schöner machen, und manche nutzen diese Methoden zu ihrem Vorteil gegen andere Menschen aus.

Diese Arbeitsteilung prägt das Erwerbsleben bis in unsere Tage. Niemand stellt ein Auto, einen Staubsauger oder ein Flugzeug selber her. Dafür gibt es Fachleute und Fabriken. Oft werden auch Arbeiten, für die man keine Zeit hat, die schwierig oder unangenehm sind, ausgelagert: Eine Putzfrau reinigt das Haus und Grossunternehmer machen ihre komplizierte Steuererklärung kaum selber. Nein, man bezahlt eine Fachperson dafür, der man diese Arbeit anvertraut.

Wer diese ausgelagerten Arbeiten ausführt, erhält eine Entschädigung. Und dafür kann man Dinge des täglichen Bedarfs erwerben.



Vom Tausch zum Geld

Aber wie wird diese Überproduktion aus der Landwirtschaft oder werden die ausgelagerten Arbeiten entschädigt?

Seit Urzeiten haben die Menschen schon Handel untereinander betrieben, vielleicht sogar, bevor die Landwirtschaft erfunden war. In uralten Gräbern in Deutschland wurden Ton-scherben und Schmuckstücke aus Griechenland gefunden, die Tausende Kilometer entfernt hergestellt wurden. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot (490–425 v. Chr.) schildert, wie die Seefahrer aus Karthago im heutigen Tunesien Handel betrieben: Sie gingen mit ihren Schiffen irgendwo an Land und legten ihre Waren ans Ufer. Dann zogen sie sich auf ihr Schiff zurück und zündeten Rauchsignale an. Sobald die Bewohner des Landes dies sahen, kamen sie und legten Gold zu den Waren. Wenn die Schiffsfahrer mit der Menge des Goldes zufrieden waren, nahmen sie es mit, fuhren davon und überliessen die Waren den Bewohnern. Wenn nicht, warteten sie so lange, bis die Gegenleistung stimmte. So profitierten sie von der Arbeit der andern, ohne dass die Dinge mit Gewalt weg-

Kaurigeld – Gehäuse der Kaurischnecken dienen in Afrika als Zahlungsmittel.

Bei den Römern waren Münzen als Zahlungsmittel weit verbreitet.

